Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 13

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE

Das makellose Vorleben

Man kann behaupten, die meisten Inserate, die in den Gazetten erscheinen, seien für den Leser ohne weiteres interpretierbar, selbst wenn sie stilistisch etwa einmal nicht gar so heillos schön sind. Man weiß in der Regel sofort, was der Inserent zu bieten hat, oder was er sucht.

Aber es gibt eine Kategorie von Inseraten, wo man bisweilen das, was gewünscht oder geboten wird, zwischen den Zeilen suchen muß. Und wer sich im Laden des Lebens ein bißchen auskennt, wird es auch meist ohne allzu große Anstrengung herausfinden. Dies sind die Heiratsannoncen. Sie sind oft sehr malerisch – im Sinne von Valeurs, nicht von Farben –, aber meist hört man die Nachtigall trampeln, – mehr oder weniger laut.

Heute jedoch bin ich auf so eine Heiratsannonce gestoßen, die meine Interpretationskünste ziemlich auf die Probe stellt. Es mag an mir liegen, ich habe eine ziemlich langanhaltende Party hinter mir und mein Denkvermögen ist wohl leicht geschwächt.

Da steht:

« Junggeselle, 53 Jahre alt, wünscht zwecks Heirat hübsche, charmante, vermögliche Dame kennen zu lernen. Bedingung: makelloses Vorleben. Witwe oder geschiedene Frau ausgeschlossen. »

Ich bin versucht, wie die Verkäuferinnen in den besseren Geschäften zu fragen: «Was sucht der Herr?»

Aber der Herr antwortet nicht. Ich bin ganz und gar auf Interpretation angewiesen, aber das macht nichts, ich habe ja Zeit.

Sucht der Herr ein hübsches, charmantes Geschöpflein von zwanzig Lenzen? Das wäre an sich, angesichts der Psychologie vieler Fünfziger, gar nicht so abwegig. Selbst das makellose Vorleben läge da noch im Bereich des Möglichen. Und wenn der Sucher im Sektor Finanzen (den er allerdings leider nicht erwähnt) stattlich dasteht, bestünden sicher schöne Möglichkeiten.

Aber wieviele vermögliche Maidlein von Zwanzig gibt es? Mit Anwartschaften ist dem Inserenten angesichts seines Jahrgangs ja sicher nicht gedient. Das hat also schon einen Riesenhaken. Und außerdem: warum sollte so eine hübsche, charmante und vermögliche Zwanzigjährige ausgerechnet auf das Inserat eines alten Junggesellen warten? Besonders auf einen Junggesellen, der seine eigene Vermögenssituation zu erwähnen vergißt? Ich kann es mir nicht recht vorstellen. Natürlich gibt es eine Menge Dinge, die mir aus eigener Anschauung nicht bekannt sind. Zum Beispiel der Nordpol. Unser Lebenskreis ist nicht das Maß aller Dinge, ich weiß, und der Wunder größtes ist allemal noch die Liebe, – selbst auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Sollte aber der Herr eine seinem Alter entsprechende Lebensgefährtin suchen, dann käme etwa ein Fräulein Ende vierzig in Frage. Wenn dieses aber hübsch, charmant und vermöglich ist, so muß man sich wieder fragen, warum es nicht längst geheiratet hat, statt auf das Inserat zu warten. Nun, auch das wäre denkbar.

Bleibt das makellose Vorleben als Bedingung. Was ist überhaupt ein Vorleben?

Tucholsky sagt, wenn einer in einen Strafprozeß verwickelt sei, werde sein Leben plötzlich zum Vorleben. Offenbar kann dies auch beim Heiraten der Fall sein. Das, was man bisher irrtümlicherweise einfach für ein Leben gehalten hat, wird jetzt zum Vorleben.

Was sucht der Herr? Eine Dame, die nicht im Strafregister steht? Ich glaube nicht. Ich glaube er sucht eine ledige, ältere, hübsche, vermögliche Frau, die trotz ihrem Charme nie einen Schatz gehabt hat. Warum es ein Makel sein sollte, wenn sie einen gehabt hätte, weiß ich nicht. Aber Allergien sind ein weites Feld.

Und in all den Jahrzehnten, wo sie makellos hat herumgehen müssen, hat bestimmt der suchende Junggeselle am laufenden Band Herzen geknickt.

Wahrscheinlich ist es gerade der letztere Umstand, der ihn so mißtrauisch und anspruchsvoll macht. Er hat soviele Erfahrungen gesammelt, daß er auf seine alten Tage den Makellosigkeitskomplex bekommen hat.

Wir wünschen ihm Glück und Erfolg und zahlreiche Offerten. Bethli

Malchancen

Der Schorschli gibt gelegentlich Malstunden. Er hat sein Atelier weit draußen am Brunnen vor dem Tore, wo es Bäume, auch Lindenbäume hat. Bis man zu ihm kommt ist man schon etwas erschöpft, weil man einige touristische Strapazen hinter sich bringen mußte. Das nimmt er einem dann übel. Um vor ihm bestehen zu können, sollte man die Kraft einer Gotthardlokomotive besitzen, denn bei Schorschli Malstunden nehmen heißt nicht einfach die Staffelei aufstellen und mit Malen anfangen. Gewöhnlich steht am Platz, den er einem zuweist, halbmeterhohes Steppengras, das man vorher entfernen muß. Mit lahmem Rücken fängt man schließlich fieberhaft schnell an zu malen; denn man weiß es, daß man diesen Standort erst wieder beziehen wird, wenn das Gras nachgewachsen ist und man es wieder mähen kann. Aber schon steht der Schorschli wieder hinter dir und wirft dir Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit und Schludrigkeit vor und wäre nur mit augenfälligen Gegenbeweisen, etwa durch ein epochemachendes Kunstwerk von dieser Meinung abzubringen. Denn er ist streng, pedantisch und rechthaberisch und läßt nichts durch, das ihm nicht paßt. Scharf bekrittelt er das Mittelmäßige, sagt, du habest keine Ausdauer und keine Beharrlichkeit und fordert dich höflich aber bestimmt auf, zusammenzupacken und zu Hause besser Strümpfe zu stopfen.

Fünf solch beklagenswerter Schülerinnen hat er schon so verabschiedet. Im Moment hat er noch eine, und das bin ich, und ich bedaure das, lastet doch jetzt die ganze vorbereitende Gartenarbeit zum Malen auf mir allein. Aber auch über mir schwebt das Damoklesschwert, vor allem natürlich dann, wenn ein neuer Schüler mit Gartenbaukenntnissen eintreten sollte. Aber ich bin, entgegen seiner Behauptung, beharrlich und ausdauernd zum Malen bereit vor seiner Tür. Wenn es noch gilt, Blumen zu begießen, damit sie frisch sind zum Malen, oder einen Teil des Buchenhages zu schneiden zwecks besseren Ausblicks in die weitere Umgebung resigniert er bald und gibt mir eine weitere Malchance. (Das Wort Malchance hat hier nichts mit Unglück zu tun.) Dann erklärt er einem, daß man etwas, das man nicht durch und durch erfaßt hat, nicht malen kann. Vom Sommer bis gegen die Gefriergrenze hin ist es immer der Garten, den es zu erfassen gilt, wobei man zum bessern Verständnis, eh man sich versieht, einen Spaten in die Hand gedrückt bekommt, um seine malerischen Landschaftskenntnisse zu vertiefen. Nach einstündiger Gartenarbeit ist die Vertiefung ins Naturerlebnis so weit fortgeschritten, daß man sich, bevor man die gewonnenen Eindrücke auf die Leinwand wirft, mit dem Spaten vorerst auf den Lehrer werfen möchte. Mit der Intuition, die Malern eigen ist, spürt er das, und sein Selbsterhaltungstrieb gebietet ihm dann wohl, diese Art Malstunden mit dem Gartengerät abzubrechen und zu der mehr landesüblichen mit dem Pinsel überzugehen. Gelegentlich treffe

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

DAVOS
HOTEL TERMINUS B. BAHNHOF
Modernstes Haus am Platz.
Alle Zimmer mit Bad oder Dusche.
Privat-WC, Radio und Telephon
Restaurant . Tea-Room . Bar . Bräma-Stübli
Dir. Fam. J. Gottschall Tel. (083) 3 70 71

CAMPBELL LAUSANNE
Modische Harmonie
prägt die persönliche Note. Auch der Strumpf ist mit im Spiel. Er betont und veredelt fliessende Linien.
Modische Harmonie ist wegleitend bei der Creation der Jdewe-Strümpfe, die, auf modernsten Maschinen gewirkt, auch in qualitativer Hinsicht höchsten Anforderungen entsprechen.
Neu: 75 gge Mikro-Masche
Das letzte Wort der Technik im Dienste höchster Eleganz
Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH

DIE FRAU

ich bei ihm auch ein Mädchen. Das malt nicht und arbeitet deshalb auch nicht im Garten. Auch ich arbeite dann nicht im Garten. Dafür werde ich auf die Motivsuche im Umkreis von zehn Kilometer geschickt, auch bei Regenwetter, wenn ich gar nicht die Absicht habe, draußen aufzustellen.

Liebes Bethli, weißt Du mir einen weniger beschwerlichen Weg, malen zu lernen? Mein Mallehrer ist so streng, pedantisch und rechthaberisch. Scharf bekrittelt er das Mittelmäßige und schickt einen, wenn man nicht volle Hingabe ans Werk zeigt, heim. Er ist besessen vom Schönen und holt dafür die Sterne vom Himmel herunter. Aber man muß mit ihm gehen und ihm helfen, sie herunter zu holen. Das ist dann schön. Und wenn man dann zum Pinsel greift und auch die Mühsal, die es braucht, bis es zum Blühen kommt begriffen hat, das ist auch schön. Zum Blühen beim Malen und zum Blühen bei jedem andern Tun.

Liebes Bethli, such mir doch keinen andern Mallehrer. Ich will weiter auf diese, auf genau diese Art malen lernen. Und jetzt muß ich gehen. Bald fängt die nächste Malstunde an. Ich freue mich so drauf. Hilde

Die blühenden Bräute

In meinem Bekanntenkreis gibt es sehr wenig Junggesellen. Unsere Frauen sehn sie nicht gern. Ich kenne einen einzigen, aber ich darf nicht mit ihm spielen. Wenn er Steinlein ans Fenster wirft, um mich auf die Straße zu locken, schüttelt meine Frau stirnrunzelnd den Kopf und ich gehe ans Fenster und winke bedauernd ab. Dabei habe ich den Mann sehr gern, und wenn ich ihn insgeheim doch noch etwa treffe, gehen wir bloß ein bißchen ins Wirtshaus und ich lerne nichts von ihm, was ich nicht vorher schon gewußt habe. Ich bleibe bloß ein bißchen länger hocken, wenn ich mit ihm bin. Aber das soll man nicht.

Einmal habe ich ihn gefragt, warum er ledig geblieben sei, und er hat gesagt, Heiraten komme zu teuer, und als ich ihm sagte, er verdiene ja genug zum Leben, sagte er, zum Leben schon, aber nicht für die Extras. Es sei ihm nämlich da in seiner Umgebung Verschiedenes aufgefallen. Da habe zum Beispiel einer seiner Freunde eine blühende Braut zum Altar geführt und habe auch genug Geld auf der Seite gehabt für Einrichtung und Hochzeitsreise und so. Statt dessen habe sich gleich nach der Hochzeit herausgestellt, daß die Braut seit Monaten Blinddarmbeschwerden hatte, und jetzt sofort operiert werden mußte, und schon war das Geld weg.

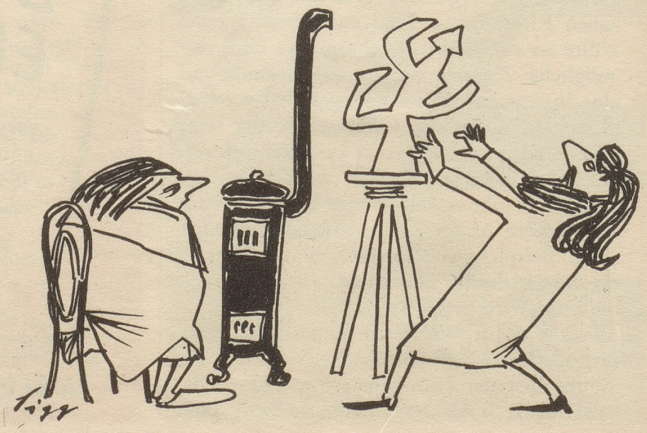
Und ein anderer seiner Freunde sei zu ihm gekommen mit einer ungeheuren Zahnarztrechnung seiner Frischangetrauten und habe ihn angepumpt, oder wenigstens versucht, ihn anzupumpen. Aber er sei nicht darauf eingegangen, denn da hätte er ja ebensogut selber heiraten können, nicht wahr.

Er, der Junggeselle, habe aus diesen Umständen die Konsequenzen zu ziehen versucht. Jedesmal, wenn er ernste Absichten auf eine junge Dame gehabt habe, habe er sich bemüht, ihrem Gesundheitszustand auf den Grund zu gehen. Mit dem Blinddarm, sagte er, gehe das natürlich nicht, das sei wie mit einem Occasionswagen, man könne nichts wissen. Aber er habe jeweils gesagt: «Machen Sie den Mund weit auf und sagen Sie ‹Aah›! Dies hätte ihm wenigstens einen Ueberblick über Zähne und Halsmandeln vermitteln können und das ist immerhin schon etwas. Aber die Damen hätten sich nicht nur geweigert, ‹aah› zu sagen. Sie seien zum nächsten Rendez-vous einfach nicht mehr erschienen. Umso besser. Denn die hätten dann sicher außer ihren eigenen Krankheiten noch eine operationsbedürftige Mutter mitgebracht, oder einen Tunichtgut von einem Bruder, dem man aushelfen mußte.

So ist mein Freund ein alter Junggeselle geworden. Er ist munter, gesund und hat Spaß am Leben, vielleicht ist es das, was unsern Gattinnen an ihm ein wenig auf die Nerven geht.

Er: «Vollendet steht die Plastik nun aus Holz!»

Sie: «So hol die Axt, hier innen ist es kalt!»



VON HEUTE

Dummerweise habe ich das mit den Zähnen und dem Blinddarm der Braut einmal meiner Frau erzählt. Seither darf ich, wenn er Steinlein ans Fenster wirft, nicht einmal mehr gehen und abwinken. Meine Frau geht selber ans Fenster und schüttelt stirnrunzelnd den Kopf.

Ken Duvall

Copyright by Cosmopress Genf

Sind Sie gesundheitlich auf der Höhe?

Es läutet. Meine zwanzigjährige Tochter öffnet die Haustüre. Draußen steht ein Herr mit Tasche. Ein junger, sogenannt netter Herr.

«Will das Töchterlein vielleicht das Mami herausrufen?» Das Töchterlein tut's. Das Mami geht hinaus.

«Guten Tag. Darf ich fragen, wie es Ihnen geht?»

«Nun, mir geht's gut ... aber ich kenne Sie ja gar nicht.»

«Das macht nichts. Ich komme für eine Umfrage. Bitte, sagen Sie mir, sind Sie gesundheitlich auf der Höhe?»

«Wie bitte?»

«Haben Sie Störungen? Im Nervensystem zum Beispiel?»

«Nein, wieso?»

«Oder Stoffwechselstörungen?»

«Ich finde Ihre Fragen sonderbar. Ich pflege mich nämlich nicht mit Fremden über meinen Gesundheitszustand zu unterhalten.»

«Oh, Sie brauchen sich nicht zu genieren. Wir Herren von der Umfrage kennen uns aus. Haben Sie stets warme Hände und Füße, oder leiden Sie zum Beispiel an heftigem Prickeln? Dann müßten Sie nämlich ...»

«Hören Sie: in wessen Auftrag kommen Sie eigentlich?»

«Ach so. Nun, ich komme im Auftrag von Herrn Dr. ..... in Bern, der den unglücklichen Frauen mit seinen wunderbaren Medikamenten gegen alle Beschwerden hilft. Gehen Sie regelmäßig zum Arzt? Wann mußten Sie zum letzten Mal zu ihm?»

«Nun, ich finde, das sei meine Angelegenheit.»

«Wie steht es zum Beispiel mit Beschwerden im Unterleib? Keine – oder etwa doch? So hin und wieder vielleicht. Jaja, man weiß es ja.»

«Bitte gehen Sie jetzt. Ich habe kein Bedürfnis nach den Medikamenten Ihres Herrn Doktors.»

«Wirklich immer gesund? Fast nicht zu glauben! Wie steht es denn mit dem Mägelein? Jetzt haben Sie nämlich eine rote Nasenspitze, das bedeutet ...»

«Bitte gehen Sie. Ich bin gesund und brauche nichts.» Ich fasse den Türgriff.

«Und die Kinderlein? Immer gesund? Nirgends ein Wehwehlein? Aberaber, das gibt es ja gar nicht! Kinder haben doch immer ...»

«Ich bitte Sie, ich kaufe keine Medikamente an der Haustüre.»

«Man hat doch immer irgend ein Weweh...»

«Adiö!» Die Türe fällt ins Schloß.

Er ist weg.

Jetzt nimmt mich nur wunder, ob andere Frauen dem netten jungen Herrn ihre Wehwehlein klagen und sich von ihm trösten, respektive Medikamente verkaufen lassen?

Bin ich wohl die einzige, denen er und seine Geschäftsmethoden *zu* nett sind? Viel zu nett, zu aufdringlich und zu indiskret.

Meieli

Bei der Gemüsefrau

«Gällezi Si händ doch vo dem pathologische Gmües, wo so guet söll si?»

Ohne mit der Wimper zu zucken beantwortet meine Gemüsefrau diese Frage bejahend, worauf der Handel zu allseitiger Zufriedenheit getätigt werden kann.

Auf meine Frage, ob noch andere ‹logische› Gemüse verlangt würden, wird mir bestätigt, daß schon psychologische, philologische und soziologische Gemüse verlangt wurden anstelle der biologischen.

Wer kann aber auch alle die logiken auseinanderhalten?

Und da meint man immer, die Hausfrauenarbeit sei einfacher geworden.

Helene

Männliche Logik

«So ein Engel», sagt mein Mann, als er den Titel des Buches liest, das ich ihm mit den Worten reiche: «Lueg, was ich Dir zuliebe alles tue.» Der Engel heißt Frau Dale Carnegie und ihr Buchtitel ‹Wie helfe ich meinem Mann›. Ich kann eigentlich nichts tun, ohne daß mein Mann nicht seine Nase hineinsteckt. Denn er arbeitet daheim, und das erlaubt ihm so manche Stippvisite in Küche, Keller und Stube. «Endlich einmal etwas Vernünftiges», sprudelt er los, «und nicht immer diese Liebes- und Kriminalromane (dabei lese ich höchst selten, mein Mann beliebt zu übertreiben), ja, das Buch studiere gründlich durch.» «O, ich bin schon dabei», antworte ich süß lächelnd, «darf ich Dir gleich etwas daraus vorlesen, etwas sehr Wichtiges, was mich freut?» Und schon lese ich: «Jede Hausfrau, die sich in ihrem ganzen häuslichen Leben nach einem Mann richten muß, der ihr dauernd zwischen die Füße läuft, verdient eine besondere Auszeichnung ...» Schweigend hat sich mein Mann erhoben, er schreitet feierlich zur Tür, die aber laut krachend ins Schloß fällt, während leise im Zimmer das Echo seiner einzigen und letzten Worte widerhallt: «So eine Kuh.» Diese Kuh heißt Frau Dale Carnegie.

D. v. S.

Mit Kobler täglich eine SONNTAGS-RASUR!

Pp 3/57

PEPSODENT ZAHNPASTA

macht auch Ihre Zähne schimmernd weiss!

Lubois 1785

Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 23 51 53

Eine gute Uhr aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

Cake-Mix

Nur mit Milch anrühren .. ... backbereit

Im Nu ein herrlicher Cake!

2 Millionen Bazillen enthält jedes Taschentuch nach einmaligem Gebrauch. Brrr, welch eine Bakterienzucht. Wieviel hygienischer sind «Tempo»-Taschentücher! 20 «Tempo» –.50. «Tempo» mit Imalcol –.70.

Tempo – Taschentücher